



47.

S. Deger-Jalkotzy

Zusammenfassung des Festvortrages »Archäologie und Geschichte: Die Peloponnes in mykenischer Zeit«

in: V. Mitsopoulos-Leon (ed.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anlässlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen«, Athen 5.3.–7.3.1998, Österreichisches Archäologisches Institut Sonderschriften 38 (Athens 2001) 55–62

© Österreichisches Archäologisches Institut
mit freundlicher Genehmigung / with kind permission

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND), gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.

FORSCHUNGEN IN DER PELOPONNES

Akten des Symposions
anlässlich der Feier
»100 Jahre
Österreichisches Archäologisches Institut
Athen«
Athen 5.3.–7.3.1998

Herausgegeben von
Veronika Mitsopoulos-Leon

ÖSTERREICHISCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

SONDERSCHRIFTEN BAND 38

ATHEN 2001

© 2001 ÖSTERREICHISCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: Eva Diana Breinfeld-von Eickstedt, Klaus-Valtin von Eickstedt

Umschlaggestaltung: Klaus-Valtin von Eickstedt

Druck: Grafikes Technes Dimitrios E. Tambakopoulos, Athen

ISBN 3-900305-37-4

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|------|
| Vorwort der Herausgeberin | XI |
| Programm | XIII |
| Grußworte: | |
| <i>Νικολέττα Διβάρη-Βαλάκου, Vertreterin des griechischen Kulturministeriums</i> | 1 |
| <i>Ministerialrat Dr. Johann Popelak, Vertreter des österreichischen Wissenschaftsministeriums</i> | 3 |
| <i>Prof. Dr. Franz Römer, Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien</i> | 5 |
| <i>Prof. Dr. Klaus Fittschen, Direktor des DAI Athen</i> | 7 |
| <i>Prof. Dr. Friedrich Krinzinger, Direktor des ÖAI</i> | 9 |
| <i>Doz. Dr. Veronika Mitsopoulos-Leon, Direktorin des ÖAI Athen</i> | 13 |
| Wissenschaftliche Referate: | |
| <i>Καίτη Δημακοπούλου</i> Ανασκαφές στη Μυκηναϊκή Ακρόπολη της Μιδέας | 19 |
| <i>Μαρία Σταυροπούλου-Γάτση</i> Ο οικισμός της Εποχής του Χαλκού στην «Παγώνα» της Πάτρας | 29 |
| <i>Μιχάλης Πετρόπουλος</i> Γεωμετρικός ναός Ρακίτας – λατρεύμενη θεότητα | 39 |
| <i>Ανδρέας Βόρδος</i> Τραπεζά Αιγίου. Επιφανειακή έρευνα του αρχαιολογικού χώρου. Τα πρώτα συμπεράσματα | 47 |
| <i>Sigrid Deger-Jalkotzy</i> Zusammenfassung des Festvortrages »Archäologie und Geschichte: Die Peloponnes in mykenischer Zeit« | 55 |
| <i>Eva Alram-Stern</i> Prähistorische Keramik aus den österreichischen Ausgrabungen auf der Akropolis von Aigeira | 63 |
| <i>Manfred Hainzmann</i> Hyperesia/Aigeira – eine historische Spurensuche | 73 |
| <i>Savas Gogos</i> Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zur Chronologie des Zeus-Heiligtums | 79 |

| | | |
|---|--|-----|
| <i>Gerda Schwarz</i> | Korinthische und attische Keramik aus Aigeira | 89 |
| <i>Anton Bammer</i> | Neue Heiligtümer in Aigeira | 95 |
| <i>Στάθης Κ. Στείρος</i> | Το αρχαίο λιμάνι στα Μαύρα Λιθάρια Κορινθίας: τεχνο- δομία, ιστορία και συμπεράσματα για τα αίτια της παρακμής της αρχαίας Αιγείρας | 107 |
| <i>Μαρία Πετριπάκη</i> | Θέατρο Κλείτορος – η αναδύομενη εικόνα του μνημείου μέσα από τα πρώτα ανασκαφικά στοιχεία | 117 |
| <i>Klaus Tausend</i> | Das Wege- und Verteidigungssystem von Pheneos | 125 |
| <i>Veronika Mitsopoulos-Leon</i> | Lousoi nach hundert Jahren | 131 |
| <i>Georg Ladstätter</i> | Der Artemistempel von Lousoi | 143 |
| <i>Christa Schauer</i> | Zur frühen Keramik aus dem Artemisheiligtum von Lousoi | 155 |
| <i>Christine Rogl</i> | Hellenistische Reliefbecher aus den österreichischen Grabungen im Stadtgebiet von Lousoi: zur Frage der Importe und der Lokalproduktion | 161 |
| <i>Gerhard Forstenpointner – Martin Hofer</i> | Geschöpfe des Pan – archäozoologische Befunde zu Faunistik und Haustierhaltung im hellenistischen Arkadien | 169 |
| <i>Αθανάσιος Ριζάκης</i> | Ηγετική τάξη και κοινωνική διαστρωμάτωση στις πόλεις της Πελοποννήσου κατά την αυτοκρατορική εποχή | 181 |
| <i>Hans Taeuber</i> | Die epigraphische Erforschung der Peloponnes | 199 |
| <i>Gerhard Thür</i> | Neues über eine alte Inschrift (IPark 8, IG V 2, 262; Mantineia um 460 v. Chr.) | 207 |
| <i>Σοφία Ζουμπάκη</i> | Συγγένεια και ομόνοια μεταξύ Ηλείων και Λακεδαιμονίων κατά τη Ρωμαϊκή Εποχή | 213 |
| <i>Άγγελος Π. Ματθαίου</i> | Δύο ιστορικές επιγραφές της Μεσσήνης | 221 |
| <i>Birgitta Eder</i> | Die Anfänge von Elis und Olympia: zur Siedlungsgeschichte der Landschaft Elis am Übergang von der Spätbronze- zur Früheisenzeit | 233 |
| <i>Peter Siewert</i> | Zwei Rechtsaufzeichnungen der Stadt Elis | 245 |
| <i>Franz Glaser</i> | Das Theater von Elis und das Problem einer hölzernen Skene | 253 |
| <i>Λάζαρος Κολώνας</i> | Ηλείακή Πύλος | 257 |
| <i>Stefan Hiller</i> | Egypt, Crete, and the Peloponnese in the 15th and 14th centuries B.C. | 263 |
| <i>Ολυμπία Βικάτου</i> | Σκηνή πρόθεσης από το μυκηναϊκό νεκροταφείο της Αγίας Τριάδας | 273 |

| | |
|--|-----|
| <i>Γεωργία Χατζή-Σπηλιοπούλου</i> Ο 6ος θαλαμωτός τάφος των Ελληνικών Ανθείας στη Μεσσηνία | 285 |
| <i>Ξένη Αραπογιάννη</i> Ανασκαφές στη Φιγάλεια | 299 |
| <i>Florens Felten – Claus Reinholdt</i> Das Brunnenhaus der Arsinoë in Messene | 307 |
| <i>Γ. Α. Πίκουλας</i> Το οδικό δίκτυο της Λακωνίας. Χρονολόγηση, απαρχές και εξέλιξη | 325 |
| <i>Άννα Βασιλική Καραπαναγιώτου</i> Ανασκαφικές εργασίες στο αρχαίο θέατρο Μεγαλόπολης 1995–1997: πρώτες εκτιμήσεις | 331 |
| Autorenverzeichnis | 343 |
| Abbildungsnachweis | 345 |
| Tafeln 1–32 | |

Sigrid Deger-Jalkotzy

ZUSAMMENFASSUNG DES FESTVORTRAGES
»ARCHÄOLOGIE UND GESCHICHTE:
DIE PELOPONNES IN MYKENISCHER ZEIT«*

Einleitend beschäftigte sich der Vortrag mit der Tatsache, daß die Entdeckung zuerst der mykenischen und dann der minoischen Kultur nichts Geringeres bedeutete als den Nachweis, daß in Europa schon im 2. Jahrtausend v. Chr., also lange vor der klassischen Antike Griechenlands, *Hochkulturen* existierten, die sich der Schrift bedienten. Architektur, Bildwerke und Handwerksprodukte dieser Kulturen entsprechen einem hohen technischen Standard, und sie haben eine ästhetische Wirkung, die sie zum Gegenstand der modernen Kunstgeschichte macht. Ihre Bilder und Texte belegen die Existenz einer komplexen Ideenwelt und hochentwickelter religiöser Vorstellungen. Verteilungsmuster und geographische Verbreitung von Immobilien und von beweglichen Objekten lassen auf hochentwickelte Organisationsfähigkeiten auf den Sektoren von Wirtschaft, Gesellschaft, politischer Ordnung, sowie auf weitreichende Fernbeziehungen schließen. Zahlreiche Kulturleistungen dieser frühen Epochen wurden sogar bis in die klassische Antike tradiert.

In kulturhistorischer Sicht sind die minoische und die mykenische Zeit daher nicht als ein Teil der Prähistorie Griechenlands zu betrachten, sondern als *ein früher Abschnitt der griechischen Geschichte*.

Die geschichtliche Erforschung der minoischen und der mykenischen Zeit stößt jedoch an eine fast unüberwindbare Grenze: Geschichtsforschung hängt *per definitionem* an schriftlichen Quellen. Die Schriftzeugnisse des minoischen Kreta sind aber für uns nicht lesbar. Die Linear B-Texte der mykenischen Palastzeit wiederum sind zwar in griechischer Sprache abgefaßt, aber äußerst mangelhaft, was Umfang, Verständlichkeit und diachrone Perspektive anlangt. Anders als im Fall der frühen Hochkulturen des Alten Orients bleibt die historische Erforschung der minoischen und der mykenischen Zeit daher fast ausschließlich auf die Analyse und Interpretation der Gegenstände ihrer Sachkultur angewiesen. Im Titel des einleitend genannten Buches von Fritz Schachermeyr spiegelt sich dieses Grundproblem sehr deutlich: »Griechische Frühgeschichte: Ein

* Ein Abendvortrag, der innerhalb von etwa 60 Minuten in großen Umrissen und unterstützt von vielen Illustrationen eine Skizze der Geschichte der Peloponnes in mykenischer Zeit zu entwerfen versuchte, läßt sich unmöglich in die Form eines Aufsatzes übertragen. Die schriftliche Umsetzung eines solchen Themas würde vielmehr ein Buch ergeben. Im Einverständnis mit den Herausgebern der Akten der Fest-Tagung anlässlich der Hundertjahrfeier des Österreichischen Archäologischen Instituts in Athen wird daher an dieser Stelle ein Überblick über den generellen Inhalt des Vortrages und seine gedanklichen Hauptlinien gegeben.

Gewidmet war der Vortrag dem Andenken an *Fritz Schachermeyr*, der sich lebenslang mit der Geschichte der mykenischen Kultur Griechenlands beschäftigte. Noch 1984 widmete er eines seiner letzten Bücher der Rekonstruktion der Geschichte des mykenischen Griechenland (s. u.). Darüber hinaus war Schachermeyr, wie bereits die Festredner des Eröffnungsvormittags hervorgehoben haben, dem Österreichischen Archäologischen Institut in Athen in ganz besonderer Weise verbunden. Vor allem gehörte er zu jenen, die sich seinerzeit in der nachdrücklichsten Weise für die Bestellung von Veronika Leon zur Leiterin des Athener Instituts einsetzten und sie schließlich auch durchsetzten.

Versuch, frühe Geschichte wenigstens in Umrissen verständlich zu machen».

In methodischer Hinsicht müssen sich daher *archäologische* Analyse und *historische* Fragestellungen und Erklärungsmodelle vereinen, um bei der Interpretation der materiellen Hinterlassenschaft der minoischen und der mykenischen Kultur einerseits deren hohen Kulturleistungen gerecht, und um andererseits mit dem Fehlen ausreichender Schriftquellen fertig zu werden. Das bedeutet natürlich, daß sich das Bild von der Geschichte des 2. Jts. v. Chr. mit dem Anwachsen der archäologischen Evidenz und ihrer Auswertung ständig erweitert, oft genug aber auch verändert. Doch ist das weder etwas Besonderes noch etwas Beunruhigendes. Das Spannungsfeld zwischen gesicherten Grundlagen und Methoden einerseits und der Herausforderung durch Neuentdeckungen und innovative Forschungen andererseits gehört zum Wesen der Geistes- und Kulturwissenschaften.

Im folgenden wies der Vortrag auf die wichtigen Impulse hin, die während der letzten 30 Jahre von der sogenannten 'New Archaeology' kamen. Gleichzeitig wurde aber auch betont, daß Kulturleistungen und Kunstwerke der ägäischen Hochkulturen nicht (oder nur in ausgenommenen und begründbaren Fällen) im Vergleich mit primitiven Kulturen interpretiert werden dürfen.

Dann konzentrierte sich der Vortrag, dem Thema des Symposions entsprechend, auf die *Peloponnes*. Dort entstand nicht nur die mykenische Kultur, sondern die moderne Forschung benannte sie auch nach einem Fundort der Peloponnes: manifestierten sich doch in Mykene ihre Anfänge am eindrucksvollsten, und Mykene blieb eines der wichtigsten Zentren bis zum Untergang dieser Kultur. Darüber hinaus stammen von peloponnesischen Fundorten die meisten Daten, an denen sich der diachrone Ablauf der mykenischen Kultur ablesen läßt.

Welche Ursachen und Prozesse zur *Entstehung* der mykenischen Kultur führten,

läßt sich infolge des Fehlens schriftlicher Dokumente nicht endgültig beantworten. In den archäologischen Quellen präsentiert sich der Beginn der mykenischen Ära jedenfalls als Aufstieg aus der prähistorischen Kultur des Mittelhelladikums, der sich neueren Daten zufolge über eine längere Zeit erstreckte und nicht so schnell und überraschend erfolgte, wie die Forschung bis vor kurzem annahm.

Die mykenologische *communis opinio* führt die Herausbildung der mykenischen Kultur auf die Ausstrahlung der Hochkultur des minoischen Kreta zurück. Der minoische Kultureinfluß auf das griechische Festland steht außer Frage. Schon das älterpalastzeitliche Kreta hatte Kontakte zu Lakonien und zur Argolis unterhalten, wahrscheinlich über seine Kolonie auf Kythera und vielleicht auch über eine Agentur in Ägina. Diese Kontakte vertieften sich intensiv während der Jüngerer Palastzeit Kretas (Mittelminoisch [MM] III/Spätminoisch [SM] I), die weitgehend synchron war mit der frühmykenischen Epoche (Mittelhelladisch [MH] III/Späthelladisch [SH] I–IIA).

Es spricht aber vieles gegen die Ansicht, daß die Entstehung der mykenischen Kultur ausschließlich und insgesamt durch das minoische Kreta ausgelöst wurde:

1. Die Fülle minoischer Objekte aus dem Schachtgräberkreis A von Mykene und der überragende minoische Einfluß auf das Kunsthandwerk und auf die Motive der schachtgräberzeitlichen Kunst repräsentieren *nicht* das Anfangsstadium der mykenischen Kultur. Auch viele minoische und minoisch inspirierte Werke aus frühmykenischen Gräbern der Argolis und von Achaia, Lakonien, Triphylien datieren zumeist bereits in SH I und IIA.

2. Die Anfangsstadien der frühmykenischen Kultur (MH III/SH I) waren dagegen schlichter. Die Funde aus dem Schachtgräberkreis B von Mykene enthielten neben einigen hervorragenden minoischen Arbeiten viele Objekte, deren Hersteller von minoischer Handwerkskunst und Technik *nicht* inspiriert waren,

wie sich etwa anhand zahlreicher Beispiele aus dem Bereich der Metallgegenstände in Treibarbeit zeigen läßt.

3. Vor allem spiegeln die Funde der frühmykenischen Zeit eine durchaus einheimische, aus dem Mittelhelladikum erwachsene Tradition, die sich mit Hilfe zahlreicher neuerer Fundplätze mit mittelhelladischen *und* frühmykenischen Kontexten, aber auch durch verschiedene Surveys aus jüngerer Zeit immer besser nachweisen läßt. Als Beispiele wurde im Vortrag vor allem auf die Keramik hingewiesen sowie auf die Grabarchitektur (Schachtgräberkreise von Mykene, Tholosgräber von Messenien) und auf die Hausarchitektur (z. B. Eleusis, Eutresis, Tsoungitsa).

Die Entstehung der mykenischen Kultur war demnach kein Prozeß, der sich völlig losgelöst von den einheimischen Traditionen der Mittelbronzezeit vollzog.

4. Ein wesentlicher Unterschied gegenüber der minoischen Kultur liegt ferner in der Sprache. Während es unwahrscheinlich ist, daß die bis heute unentzifferte Linear A-Schrift der kretischen Paläste eine uns bekannte Sprache der Alten Welt transportierte, belegen die Linear B-Texte der mykenischen Paläste den Gebrauch des Griechischen, und diese Sprache darf zuversichtlich auch schon für die Träger der frühmykenischen Periode vorausgesetzt werden.

5. Ausführlich widmete sich der Vortrag weiters der Tatsache, daß nach Ausweis der archäologischen Quellen die frühmykenische Staats- und Gesellschaftsordnung vom Vorbild der palatialen Organisation des minoischen Kreta allem Anschein nach unberührt blieb. Bis heute haben sich für die frühmykenische Zeit weder Hinweise auf die Existenz von Palästen noch auf die Verwendung von Schrift und Siegeln für Verwaltungszwecke gefunden.

Den archäologischen Befunden nach war die politische Landkarte der frühmykenischen Peloponnes eher charakterisiert durch Kleinstaaten, deren Territorium jeweils nicht viel größer war als das

Agrargebiet einer natürlichen Siedlungskammer der Peloponnes. Zentrum eines solchen frühmykenischen Kleinstaates war jeweils eine befestigte Höhensiedlung vom 'Akropolis-Typ' in guter strategischer Position wie z. B. Kakovatos, Peristeria, Koukounara-Katarrachaki, Mykene, Berbati. Nur für Mykene rechnen manche Experten aufgrund des exzeptionellen Ranges der Funde aus den beiden Schachtgräberkreisen mit einer Vorherrschaft zumindest über Teile der Argolis.

Über frühmykenische Gesellschafts- und Herrschaftsform(en) geben vor allem die Grabbefunde Auskunft. In ihnen spiegelt sich eine geschichtete Sozialordnung, deren Führungseliten sich durch Demonstration eines martialischen Selbstverständnisses, das in spezifischen Statussymbolen und in der Bildersprache der Kunstobjekte zum Ausdruck kommt, als Kriegeraristokratie(n) definierten. Woher ihr Reichtum stammte, der sich in aufwendigen Grabbauten und (sofern die Gräber ungeplündert blieben) kostbaren Beigaben spiegelt, ist nicht eindeutig geklärt. Sicherlich aber spielten internationale Beziehungen eine Rolle, die weit über Kreta und die Ägäis hinaus bis in den Nahen Osten reichten, aber auch Unteritalien einschlossen und möglicherweise bis Binneneuropa liefen, und denen der Vortrag eine ausführlichere Diskussion einräumte. Der archäologische Befund der Grabkontexte scheint weiters nahezulegen, daß die frühmykenischen Gemeinwesen von Oligarchien beherrscht wurden. Allerdings hat es zumindest in Mykene den Anschein, als ob einzelne Personen oder bestimmte Familien einen noch höheren Rang bekleideten als die anderen. Aus diesem Grund hat auch die Vorstellung von frühmykenischer Monarchie ihre Befürworter. Die Vortragende selbst sieht in den sozialen und politischen Strukturen der Schachtgräberzeit frühe Vorläufer auf dem Entwicklungsgang der griechischen Polis.

Die politischen Verhältnisse der frühmykenischen Zeit entwickelten sich regional verschieden. In der Argolis verloren

die Siedlungsplätze Argos und Asine ihre Bedeutung. Dafür stiegen neue Zentren wie Mykene, Prosymna, Berbati auf, und Regionen wie das Tal von Nemea oder das Hinterland von Berbati wurden für weitere Siedlungen erschlossen. In Messenien und Lakonien dagegen verlief der Übergang vom Mittelhelladikum zur mykenischen Ära anscheinend ohne Veränderung der Siedlungsgebiete. Ähnliches könnte für Achaia gelten, wo sich neuesten Befunden zufolge in küstennahen Siedlungsgebieten wie Patras und Aigion der Übergang von der mittelhelladischen zur frühmykenischen Kulturprägung vollzog und in der Folge in das Hinterland übertragen wurde.

In *SH IIA* entstanden neue Zentren in allen Regionen der Peloponnes. Vor allem aber deutet die Verbreitung von Tholosgräbern, von Statusobjekten, von Prestigegütern und allgemeiner Prosperität nicht nur in der Peloponnes, sondern in ganz Griechenland auf ein politisches und ökonomisches Gleichgewicht: Die frühmykenische Zeit war auf ihrem Höhepunkt angelangt. Diese Blütezeit der frühmykenischen Kultur war synchron mit *SM IB*, mit der Zeit der Jüngeren Paläste des minoischen Kreta. Sie fand ihr Ende mit einem Ereignis von entscheidender historischer Bedeutung, nämlich mit dem Untergang der Jüngeren Paläste Kretas und ihrer Kultur. Zu Ende war damit auch die Führungsrolle Kretas in der Ägäis, die oftmals mit dem Begriff »minoische Thalassokratie« umschrieben wird.

Ob die Mykenäer vom Festland bei der Zerstörung der minoischen Palastherrschaften ihre Hand im Spiel hatten oder nicht, ist ein alter Gelehrtenstreit. Sicher ist, daß vom späteren 15. Jh. v. Chr. an die minoischen Stützpunkte auf den Inseln in die mykenische Einflußsphäre übergingen, so etwa Phylakopi auf Melos und die Stadt von Agia Irini auf Keos. Im 14. Jh. v. Chr. faßten mykenische Außenposten in Kleinasien (z. B. Ephesos, Milet) und auf Zypern Fuß.

Insgesamt machen das späte 15. und die frühen Jahrzehnte des 14. Jhs. (*SH IIB/IIIA 1*) archäologisch den Eindruck einer Übergangsperiode, in der sich entscheidende Veränderungen vorbereiteten und schließlich auch vollzogen. In der Peloponnes entstanden zunächst weitere Zentren vom frühmykenischen 'Polis-Typ', und zwar teilweise sehr prächtige und sehr reiche. Hingewiesen wurde im Vortrag auf die neueren Grabbefunde aus Kokla (Argolis), Elleniko (Messenien), Voudeni (Achaia) und auf die Siedlungsbefunde von Argos und Aigion.

Tendenzen in eine neue Richtung werden dagegen am Herrenhaus beim Menelaion in Lakonien offenbar: Ein großer Baukomplex aus *SH IIB* und *SH IIIA 1* 'kreuzt' sozusagen Elemente minoischer Palastarchitektur mit solchen der helladischen Tradition. Bedeutsam ist eine zentrale Anlage, deren Form bereits durch frühmykenische Bauten wie die sog. 'Megara' von Tsoungitsa vorbereitet worden war, und die im kanonischen Megaron der mykenischen Paläste ihre Vollendung finden sollte. Hier spiegelt sich die Herausbildung eines neuen Konzeptes von Herrschaft und Administration, das schließlich in *SH IIIA* mit der Errichtung der mykenischen Paläste vollendet wurde. Mit *SH IIIA 2*, also im weiteren Verlauf des 14. Jhs., erreichte die mykenische Kultur auf dem griechischen Festland und in der Ägäis ihre weiteste Verbreitung. Mykenische Auslandsinteressen und -beziehungen sind archäologisch vom Westen des Mittelmeeres bis nach Ägypten und zu den Staaten der Levante und des Alten Orients belegbar.

Der Vortrag verzichtete auf eine Schilderung der Paläste, ihrer Organisation und ihrer Kultur. Er konzentrierte sich vielmehr auf einige Aspekte der *mykenischen Palastperiode von SH IIIA und IIIB* (14. und 13. Jh. v. Chr.), die für die Betrachtung der mykenischen Geschichte der Peloponnes von Bedeutung sind.

1. Das mykenische Palastsystem kann *nicht* als Fortsetzung der frühmykeni-

schen Sozial- und Herrschaftssysteme angesehen werden, sondern als deren *Ende*.

Im Unterschied zu den Kleinstaaten der frühmykenischen Zeit beherrschten die mykenischen Paläste größere Territorien. Der Palast von Pylos dehnte bis SH IIIB seine Herrschaft über ganz Messenien aus. Die frühmykenischen Residenzen spielten keine Rolle mehr, wie auch die Ergebnisse der neuesten amerikanischen Surveys in Messenien zeigen. Auch in der Argolis, wo gleich drei Paläste (Mykene, Tiryns, Midea) entstanden, mußte es dem Niedergang oder dem völligen Ende etlicher frühmykenischer Zentren zufolge (z. B. das Herrenhaus von Argos, die Nekropole von Aidonia) zu Vergrößerungen der jeweiligen Herrschaftsterritorien gekommen sein. Tholosgräber wurden in Messenien auf die Region um den Palast beschränkt, in der Argolis waren sie überhaupt nur den Palastherrschern vorbehalten. In Lakonien fand das Herrenhaus am Menelaion sein Ende, möglicherweise zugunsten eines Palastes, der noch seiner archäologischen Entdeckung harrt.

Es ist also wahrscheinlich, daß diese Befunde als archäologische Zeugnisse für die Machtausdehnung der mykenischen Paläste auf Kosten der früheren, kleineren Herrschaftsbereiche der Schachtgräberzeit zu werten sind. Auch die Linear B-Texte enthalten Anhaltspunkte dafür, daß ältere politische und ökonomische Strukturen von der Herrschaft und Verwaltung der Paläste überlagert wurden. Nach dem derzeitigen Forschungsstand darf ferner angenommen werden, daß die Paläste innerhalb ihrer Territorien praktisch jedes andere Zentrum eliminierten.

2. Als Vorbild der mykenischen Palastorganisation und Palastkultur werden oft die Paläste Kretas vermutet. Knossos und weite Teile Kretas kamen ja spätestens um die Mitte des 14. Jhs. v. Chr. unter mykenische Dominanz. Tatsächlich ist die Vorbildwirkung der minoischen Paläste in der Architektur, in der Ausstattung und in

den generellen Grundzügen der Verwaltung der mykenischen Paläste nicht zu übersehen. Insbesondere wurde die mykenische Linear B-Schrift auf der Basis der nichtgriechischen Kanzleischrift Linear A entwickelt, und dasselbe gilt für das mykenische Maß- und Zahlensystem. Zudem waren der mykenische Königstitel */wanax/* und das damit verbundene Sakralkönigtum sicherlich weitgehend vom minoischen Vorbild geprägt, wie sich aus Bilddarstellungen besonders der Freskenmalerei und der Siegelglyptik, aber auch aus den Texten erschließen läßt.

3. Unabhängig davon wiesen die mykenischen Paläste jedoch viele nichtminoische Elemente auf, so das königliche Megaron, die unterschiedliche Götterwelt, kriegerische Symbole, Kampfdarstellungen, und den Königsnamen */Ekkelawon/* = »der das Kriegsvolk beherrscht (oder: besiegt)«. Diese Charakteristika entsprangen der einheimischen Tradition des Festlandes, und manches davon darf bereits als spezifisch griechisch angesprochen werden. Letzteres gilt besonders für zahlreiche Personennamen, während die Namen der Götter das ganze klassische Pantheon, mit Ausnahme von Aphrodite und Apollon, belegen.

4. Nach Ansicht mancher Forscher bot die zeitgenössische Staatenwelt des Alten Orients ebenfalls Anregungen für die Organisation, Verwaltung und Herrschaftsform der mykenischen Paläste. Verteilung von Grund und Boden in den mykenischen Palaststaaten, das System von Besteuerung und Corvéearbeit, und sogar die Existenz zweier Megara wurden und werden auf diese Weise erklärt. Der extreme Zentralismus und die exzessive Bürokratie der mykenischen Palastherrschaft hatten kein Vorbild im minoischen Kreta, während die Geschichte des Vorderen Orients gute Parallelen für dieses Phänomen bietet. Dies gilt für den gleichzeitigen Staat von Ugarit ebenso wie für das viel ältere Herrschaftssystem von Ur III.

5. Ein weiterer Gedanke geht von der Tatsache aus, daß mykenische Paläste

nicht überall existierten. Nicht einmal für Athen kann ein mykenischer Palast als gesichert gelten. In der Peloponnes wurden Paläste nur in der Argolis und in Messenien nachgewiesen. Lakonien weist zwar viele Voraussetzungen für die Etablierung eines mykenischen Palastes auf, doch wurde bis heute noch keiner gefunden. Außerhalb der Peloponnes gab es Paläste in Böotien und nach den neuesten Befunden von Dimini wohl auch in Thessalien.

In den übrigen Regionen der mykenischen Welt scheinen sich die frühmykenischen Herrschaftsformen weiter gehalten zu haben, also Kleinstaaten vom 'Polis-Typ', vielleicht auch Kleinfürstentümer oder Kleinkönigtümer. Sie gerieten politisch und kulturell ins Hintertreffen gegenüber den palatialen Großmächten, die nun offenbar alle wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten untereinander ausmachten. Das Gleichgewicht der frühmykenischen Zeit war damit zerstört.

Die palatialen Zentren monopolisierten alle Handelsbeziehungen mit dem Ausland, wie sich besonders eindrucksvoll am Beispiel der geographischen Verteilung von Keramikprodukten aus den Zentren der Argolis zeigen läßt. Auch der Handel mit Rohmaterialien (Bronze, Edelmetallen, Elfenbein, Glas) und mit Luxusgütern lag so gut wie ausschließlich in der Hand der Paläste. In die anderen Regionen kamen solche Produkte erst aus zweiter Hand.

6. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die vielberühmte kulturelle 'Koiné' der mykenischen Palastzeit als Ergebnis der politischen und ökonomischen Dominanz der Paläste in Griechenland ein durchaus zweideutiges Gesicht. Sachkultur und Linear B-Texte weisen auf enge Beziehungen der Palastzentren untereinander hin, eine Kooperation, die auf allen Ebenen von Diplomatie, Politik, Wirtschaft und kulturellem Austausch verlief. Auf diese Weise schufen Lebensstil und Geschmack der Palastgesellschaft und die Kunstfertigkeit der Palastwerkstätten eine erstaunlich einheitliche Kultur auf

allen Ebenen des Lebens. Diese kulturelle Homogenität strahlte nun auch in jene Regionen Griechenlands aus, wo es keine Paläste gab, und wo man sich kulturell am Vorbild der Paläste orientierte. Man empfing gelegentlich Exporte von dort und ahmte die Errungenschaften palatialen Geschmacks nach. Auf diese Weise wurden die nachgeordneten Regionen der mykenischen Kultur nicht nur eine politische, sondern vor allem auch eine kulturelle 'Provinz', die selbst wenig zu den Leistungen der 'mykenischen Koiné' beitragen konnte. Insbesondere blieben Meisterleistungen der mykenischen Palastkunst den Palästen vorbehalten.

7. Der extreme Zentralismus der mykenischen Palastherrschaften war sicherlich verantwortlich für viele negative Entwicklungen des Systems, die schließlich auch zum Untergang der mykenischen Paläste und ihrer Kultur führten. Darin darf die tiefere Ursache dafür gesucht werden, daß im Vergleich zu den Palästen des minoischen Kreta oder gar des Alten Orients den mykenischen Palästen keine lange Lebensdauer beschieden war. Nach kaum zwei Jahrhunderten ging dieses erste Experiment der Griechen mit Großmachtpolitik am Ende der Periode SH IIIB 2 bzw. des 13. Jhs. v. Chr. zugrunde, und zwar durch gewaltige Katastrophen, deren archäologische Daten wiederum von vielen Fundorten der Peloponnes stammen. Danach blieb das palatiale Herrschaftssystem für immer vernichtet.

Mit den Katastrophen selbst und ihren Ursachen beschäftigte sich der Vortrag aus Zeitgründen nicht. Wohl aber wurde die *nachpalatiale Phase SH IIIC* des 12. und 11. Jhs. v. Chr. thematisiert. Der Zusammenbruch der mykenischen Paläste war ein Wendepunkt in der Geschichte der Griechen, indem er den Untergang der ersten griechischen Hochkultur nach sich zog. In SH IIIC gab es keine Paläste mehr, und die Kultur sank auf ein wesentlich einfacheres Niveau ab. Der Gebrauch der Schrift, die höheren Künste, das gehobene Kunsthandwerk gingen für lange

Zeit verloren. Nur Vasenmalerei und Waffentechnologie bewahrten weiterhin einen hohen Standard. Es ist kein Wunder, daß viele Fachleute schon in dieser Zeit den Beginn der 'Dunklen Jahrhunderte' Griechenlands sehen. Trotzdem war die Kultur von SH IIIC immer noch rein mykenisch.

Der hohe Standard der Waffentechnik der nachpalatialen Epoche war wohl kein Zufall. SH IIIC war dem archäologischen Befund nach eine unruhige Zeit, in der es immer wieder zu Katastrophen kam. Die archäologischen Quellen deuten ferner auf Bevölkerungsbewegungen größeren Umfangs hin. Kriegerische Tüchtigkeit und Führungsqualität mochten da sehr gefragt gewesen sein und wohl auch die Herrschaftsstruktur geprägt haben.

In Tiryns und Mykene wurden die Areale der ehemaligen Paläste zwar weiterhin besiedelt, aber die Siedlungspläne wandelten sich von den palatialen Hauskomplexen zur einfachen Wohnstätten. Auch Orte, wo es keine Paläste gegeben hatte, machten nach den Katastrophen *tabula rasa* und wählten neue Siedlungspläne. Messenien erlitt einen gewaltigen Bevölkerungsverlust, das Gelände des Palastes von Pylos blieb für Generationen verlassen. Während der frühen Phasen von SH IIIC, aber nicht unmittelbar nach dem Untergang der Paläste, kam es zu Abwanderungen aus dem griechischen Raum nach Zypern. Neueren Untersuchungen zufolge führten sie zur Integration ägäischer Elemente in die spätkypriische Kultur, ohne daß es aber bereits zur Hellenisierung der Insel gekommen wäre.

Im späteren Verlauf des 12. Jhs., während des Mittleren SH IIIC, erlebte das mykenische Griechenland eine letzte Blütezeit, an der die Peloponnes großen Anteil hatte. Nun wurde offenbar, daß das Verschwinden der Paläste und ihrer Dominanz für die Regionen der politischen 'Provinz' und der kulturellen 'Peripherie' auch Vorteile mit sich brachte. Alle mykenischen Regionen konnten nun ihre kreativen Kräfte frei entfalten und ihre wirtschaftlichen Interessen ohne Behinde-

rung verfolgen. Manche Regionen wie Achaia oder die Inseln erlebten erst jetzt ihre eigentliche Blütezeit. Lebhaftige Handels- und Kulturbeziehungen zwischen allen Gebieten der mykenischen Welt charakterisieren diesen Zeitabschnitt.

Symbol der kulturellen Spätblüte von SH IIIC sind die regionalen Ausformungen verschiedener Stilrichtungen jener prächtig dekorierten Prunkvasen, die Fritz Schachermeyr als erster in ihrer Bedeutung erkannt und gewürdigt hat. Besonders aussagekräftig sind Bilddarstellungen auf Krateren des sogenannten Pictorial Style, der sich namentlich in der Peloponnes großer Beliebtheit erfreute. Themen dieser Darstellungen sind häufig Jagd, Kampf, Streitwagenszenen und Schifffahrt. Gewiß dürfen diese Vasenbilder mit den reich ausgestatteten Kriegergräbern und mit den sozialen und politischen Verhältnissen der Zeit in Verbindung gebracht werden.

Demnach scheinen sich erneut kriegerische Eliten geformt zu haben, die von befestigten Höhensiedlungen aus die Herrschaft über kleinere Territorien ausübten. Offenbar hatte die staatliche und soziale Organisation der mykenischen Paläste keine nachhaltige Wirkung. Sobald die Träger und die Institutionen dieses Herrschafts- und Wirtschaftssystems beseitigt waren, kehrten die Mykenäer zu ihren alten Sozial- und Herrschaftsformen zurück. Die Tatsache, daß das palatiale System nur in wenigen Regionen existiert hatte, konnte diesen Prozeß nur erleichtern und beschleunigen. Allerdings zeichnen sich im archäologischen Befund besonders des Mittleren SH IIIC allerlei Rückgriffe auf Elemente der Palastära ab, und allerneuesten Befunden von Tiryns und Midea zufolge wurden sogar die Areale palastzeitlicher Megara auch in SH IIIC mit residenzartigen Anlagen überbaut. All diese Phänomene legen die Annahme nahe, daß nachpalastzeitliche Machthaber mittels eines Rückgriffes auf die Königsideologie der großen Vergangenheit ihren Herrschaftsanspruch zu legitimieren trachteten.

Ihrem Beispiel folgten dann auch die Herrschaftsträger Griechenlands während der 'Dunklen Jahrhunderte', wofür der Gebrauch des Königstitels *ἄναξ* noch in den Epen Homers Zeugnis ablegt.

Die mykenische Nachblüte des Mittleren SH IIIC endete an vielen Orten wiederum mit Zerstörungen. Vom Späten SH IIIC an verringerte sich dann die Siedlungsdichte ständig, um in der submykenischen Zeit einen dramatischen Tiefstand zu erreichen: Die Siedlungskarten aller peloponnesischen Landschaften bieten ein anschauliches Bild von dieser Ausdünnung. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß Bewohner der Argolis damals ihre Heimat verließen und neue Wohnorte suchten. Dem archäologischen Befund nach scheinen Bevölkerungsgruppen aus diversen Regionen der Peloponnes in Zypern eine neue Heimat gefunden und die griechische Sprache auf dieser Insel etabliert zu haben. Vielleicht werden die archäologischen Quellen eines Tages auch den Überlieferungen über die sogenannte 'Ionische Wanderung' einen gewissen Grad an Glaubwürdigkeit verleihen.

Insgesamt reichen die archäologischen Quellen und vor allem ihre Erforschung und ihr Publikationsstand noch nicht für den Entwurf eines historischen Bildes vom *Ausklang der mykenischen Kultur* aus. Doch scheint der in der Forschung lange vorherrschende Eindruck eines totalen Kulturbruches zwischen der mykenischen Kultur und der klassischen Antike allmählich der Erkenntnis zu weichen, daß es auf zahlreichen Sektoren der griechischen Kultur einen Strang von Kontinuität aus der mykenischen Ära gab, allerdings in transformierter Form und oftmals nur partiell. Zu Beginn waren die Regionen der Peloponnes an dieser Tradition prominent beteiligt, wie die vielfältigen Befunde der nachpalatialen mykenischen Periode SH IIIC gerade für diesen Teil Griechenlands nachdrücklich beweisen. Nach der Abwanderung der 'letzten Mykenäer' aus der Peloponnes waren es dann vorwiegend die Regionen außerhalb der Peloponnes, so etwa Mittelgriechenland, die Inseln und vor allem Athen, die diese Traditionen weitertrugen.